



Brückenpost

Ihr Steiner Dorfmagazin | 3 | 2026



Stein AR im Appenzellerland *«Blick» einer Drohne*

IT und ihre Tücken

Wenn der Fortschritt an der Lebenszeit nagt.

Computer gehören bei uns in der Gemeindeverwaltung mittlerweile so fest zum Inventar, wie für einige Kolleginnen und Kollegen der obligatorische Morgenkaffee.

Man versprach uns einst das Paradies der Arbeitserleichterung. Doch an manchen Tagen stehe ich kurz davor, im Büro einen kleinen Schrein für meine alte IBM Kugelkopf-Schreibmaschine zu errichten. Die brauchte wenigstens keinen Neustart und keinen Support-Chat, wenn das Farbband klemmte.



AGOV – Der digitale Türsteher der Schweiz

Das neueste Beispiel für meine digitale Erschöpfung: AGOV, das neue Behörden-Login der Schweiz. Die anfängliche Registrierung für die Steuererklärung 2025 lief derart glatt, dass ich fast missverständlich wurde. Zu Recht, wie sich herausstellte! Denn als ich Wochen später meine Steuerdaten final ans Amt übermitteln wollte, schlug die digitale Tür krachend zu.

Auf meine Login-Versuche antwortete AGOV mit der Eloquenz eines bockigen Kleinkindes durch ein einziges Wort: «Fehler». Keine Erklärung, kein Mitleid, einfach nur «Fehler».

- Der Kontaktversuch: Mein Hilferuf über das elektronische Kontaktformular der Hotline blieb so unbeantwortet wie eine Flaschenpost im Rhein.
- Die Wiederherstellung: Also Plan B – die «Kontowiederherstellung». Alles sah wunderbar aus, die Hoffnung stieg... und Zack! Wieder nur das Wort «Fehler». AGOV hat offensichtlich einen sehr begrenzten Wortschatz.
- Der Verzweiflungstest: In meiner Not probierte ich meinen beruflichen AGOV-Zugang aus, der vor ein paar Wochen noch tadellos lief. Das Resultat? Solidarische Arbeitsverweigerung. Auch hier ging nichts mehr.

Wir, die unbezahlten IT-Praktikanten

Statt einer Lösung bleibt am Ende nur eine bittere Pointe: Wir machen heute alle die Arbeit, die früher Fachleute erledigt haben – nur eben unbezahlt und in unserer Freizeit. Wir scannen unsere Einkäufe im Grossverteiler brav selbst und wir spielen ehrenamtlich IT-Support für Bund, Kanton und andere.

Wie problematisch das Ganze ist, sehe ich an meiner 87-jährigen Mutter. In einer Welt, die nur noch per QR-Code, App und Zwei-Faktor-Authentisierung funktioniert, wären viele Ältere ohne den privaten «Enkel- und Kinder-Support-Desk» schlichtweg von der Gesellschaft abgemeldet. Eigentlich ein trauriges Fazit für unsere hochgelobte, moderne Gesellschaft: Wir träumen von künstlicher Intelligenz, scheitern aber in der Realität schon am Login-Fenster.

Sascha Roth, Gemeindeschreiber

Inhalt

Aus der Gemeinde
Stein AR
Natur
Meine Leidenschaft
Industrie
Bauten
Die Letzte

Kalender

Immer aktuell: der Veranstaltungskalender auf der Gemeinde-Homepage. Um die Aktualität der Events stets sicherzustellen, verweisen wir auf die Homepage der jeweiligen Vereine oder auf www.gemeinde-stein.ch.



Impressum

Ausgabe 3. Quartal 2026

Titelbild

Stein im Appenzell
Foto: zVg von Stein AR

Herausgeber

Einwohnergemeinde Stein,
Postfach 63, 4332 Stein

Verteilgebiet

Gemeinde Stein,
Auflage: 2000 Exemplare

Redaktion

Sarah Brutschi, Beat Käser,
Nelly Lehmann, Fabrice Müller,
Heike Rehmann, Sascha Roth

Kontakt

brueckenpost@gemeinde-stein.ch

Gestaltung

Tamara Wittmer, Brogle Druck AG,
5073 Gipf-Oberfrick

Druck

Mobus AG, Druck- und Medienzentrum,
4332 Stein

gedruckt in der
schweiz

Flotten-Erneuerung

bei der Feuerwehr Stein

Ein freudiges Einweihungsfest mit einem faden Beigeschmack



Der erste Einsatz der Steiner Feuerwehrfahrzeuge war an der «Swiss Public» in Bern. (Foto: Matthias Rohrer)

Am 27. Juni 2026 feierte die Feuerwehr Stein rund um den Saalbau die offizielle Übergabe ihrer zwei neuen Einsatzfahrzeuge.

Ein Tanklöschfahrzeug (TLF) und ein Pionierfahrzeug (PIF), beide vom Hersteller Scania und aufgebaut von der Firma Feumotech AG, ersetzen die in die Jahre gekommenen Vorgänger im kommunalen Fuhrpark. Diese Neubeschaffung war zudem notwendig, um

den Vorgaben der Aargauischen Gebäudeversicherung für die Grössenklasse IVA gerecht zu werden - einer Einstufung, die sich für Stein mitunter durch das Überschreiten der 3500-Einwohner-Marke ergibt.

Vor dem Hintergrund, dass diese Beschaffung ursprünglich als regionales Projekt angedacht war, lässt sich der im Titel erwähnte Beigeschmack gut nachvollziehen. Ein Rückblick ins Jahr 2021: Am 26. November stimmten die betroffenen Gemeinden über den Anschluss

>

der Feuerwehr Stein an die Feuerwehr Sisslerfeld (Eiken, Münchwilen und Sisseln) ab. Während die Steiner Stimmberechtigten den Vertrag sowie den Kostentarif einstimmig guthiessen, wurde das Vorhaben an der zeitgleich stattfindenden Einwohnergemeindeversammlung in Münchwilen abgelehnt. Eine Mehrheit sprach sich dort gegen die Aufnahme der Feuerwehr Stein aus. Das zukunftssträchtige Fusionsprojekt war damit gescheitert. Wertvolle Synergien, die insbesondere bei der kostenintensiven Fahrzeugbeschaffung von grossem Nutzen gewesen wären, konnten somit nicht realisiert werden. Die genauen Beweggründe für die damalige Ablehnung in Münchwilen bleiben bis heute im Dunkeln.

Die Freude über die neuen Fahrzeuge liess sich dadurch am Einweihungsfest Ende Juni aber nicht trüben. Neben der

offiziellen Vorstellung der beiden neuen Feuerwehrautos erwartete die Besucherinnen und Besucher ein abwechslungsreiches Programm. Partnerorganisationen wie Polizei, Grenzschutz und Rettungsdienst präsentierten ihre Fahrzeuge und Ausrüstung. Ein besonderes Highlight war die Ausstellung des allerersten Tanklöschfahrzeugs, das im Kanton Aargau im Einsatz stand. Für Spannung sorgte die Stützpunkt-Feuerwehr Frick, die ihr Können bei einer spektakulären Fahrzeugöffnung eindrucksvoll unter Beweis stellte.

Auch als Volksfest war der Anlass ein voller Erfolg. Kulinarisch kamen die Gäste voll auf ihre Kosten: Spezialitäten vom «Güggeliwagen» und der einheimischen Metzgerei Müller machten die Auswahl gar nicht so einfach. Um den stetigen Nachschub an kühlen Getränken kümmerte sich die «Durstwehr» der

Feuerwehr Oberes Fricktal – ein Löschauftrag, den sie mit Bravour meisterte. Dank der Temperaturen von über 30 Grad florierte das Geschäft am Softeisstand. Die Band «Fire Exit» rundete den Anlass musikalisch ab.

Wir wünschen unseren Feuerwehrangehörigen viel Freude mit den neuen Einsatzfahrzeugen und stets eine sichere, unfallfreie Fahrt!

Text und Fotos: Sascha Roth



Links | Die Ankunft des neuen Tanklöschfahrzeugs in Stein.

Unten | Die Aufbauarbeiten bei der Firma Feumotech AG sind im April 2026 noch im vollen Gange.



Die neuen Feuerwehrfahrzeuge werden der Bevölkerung vorgestellt.

Die Besucherinnen und Besucher erwartete ein abwechslungsreiches Programm.

Stein – Stein – Stein ... Wir sind nicht allein!

Davon gibt es tatsächlich vier –
Und eines davon sind wir!



Der Dorfkern im Winterkleid. Foto: zVg von Stein AR

Besuch der Perle im Appenzellerland

Die vierte und letzte Gemeinde, die den Namen Stein trägt.

Es gibt Orte, an denen man sich vom ersten Moment an willkommen fühlt.
Stein Appenzell Ausserrhoden oder wie die Einheimischen liebevoll sagen:
Stää – ist so ein Ort.



Gangelibrugg.



Buebebloch. Foto: Sonja Räss



Seit 1749 im Dorf.



Harmonischer Kirchenraum.



Silvesterchlausen. Foto: Carlos Terrazas



Käserei und Museum.

**«Wir sind überschaubar,
persönlich und familiär – und
trotzdem offen für Neues.»**



**«Der Blick
schweift über
das ganze Dorf
bis weit hinaus
in die Berge.»**

Petra Hanel Sturzenegger,
Gemeindepräsidentin

Stein im Appenzellerland

Schon beim Gemeindehaus spürt man die angenehme Ruhe, die das Dorf ausstrahlt. Keine Hektik, kein Verkehrslärm! Dafür ein gepflegtes Ortsbild, freundliche Menschen und im Hintergrund die sanften Hügel des Appenzellerlands, über denen der Alpstein majestätisch in den Himmel ragt.

Gemeindepräsidentin Petra Hanel Sturzenegger empfängt mich mit einem herzlichen Lächeln und einem «Willkommen in Stää». Schon nach wenigen Minuten wird klar: Hier spricht nicht einfach eine Gemeindepräsidentin. Hier spricht jemand, der seine Heimat liebt und sich mit viel Herzblut für ihr Dorf einsetzt. Stein zählt heute rund 1500 Einwohnerinnen und Einwohner und ist die jüngste Gemeinde des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Als eigenständige Gemeinde entstand Stein im Jahr 1749.

Trotz seiner überschaubaren Grösse hat sich Stää viel bewahrt. Das Dorf ist ländlich geblieben und bietet trotzdem eine ausgezeichnete Infrastruktur. Ein wichtiger Bestandteil ist der Dorfplatz. «Hier trifft sich Stein. Hier wird gefeiert, diskutiert und Gemeinschaft gelebt.»

Das Vereinsleben findet übrigens in über 20 Vereinen statt. Genau diese Mischung macht seinen besonderen Charme aus.

«Wir sind überschaubar, persönlich und familiär – und trotzdem offen für Neues», sagt Petra Hanel Sturzenegger. Dieser Satz beschreibt Stein wohl am besten.

Warum Stein eine Perle ist

Schon kurz nach dem Dorfeingang fällt ein Schild auf: «Stein – die Perle im Appenzellerland». Woher dieser Name genau stammt, weiss heute niemand mehr. Er kommt jedoch von den schönen aneinander gereihten, weissen, kunstvollen Häusern, welche einer Perlenkette gleichen sollen. Im Gemeinderatssaal hängt ein altes Bild, auf dem dieser Schriftzug bereits zu sehen ist. Offenbar begleitet er das Dorf schon seit vielen Jahren.

Wenn man durch die gepflegten Strassen spaziert, wird schnell klar, weshalb sich dieser Name bis heute gehalten hat. Die Häuser fügen sich harmonisch ins Ortsbild ein. Im historischen Dorfkern dürfen die Fassaden bis heute nur in hellen Farbtönen gestrichen werden. Dadurch bleibt das Dorfbild freundlich und einheitlich.

Wasser – die Lebensader Steins

Wenig später fahren wir hinauf zum Wasserreservoir. Schon der Weg dorthin lohnt sich. Oben angekommen eröffnet sich ein herrlicher Blick auf Stää. Es ist einer jener Orte, an denen man automatisch einen Moment stehen bleibt und die Aussicht genießt. Doch das Wasserreservoir ist weit mehr als nur ein schöner Aussichtspunkt.

«Unser Wasserreservoir besitzt einen eigenen Notstromgenerator», erklärt Frau Hanel Sturzenegger nicht ohne Stolz. «Selbst bei einem grösseren Stromausfall wäre die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung weiterhin sichergestellt.» Das gibt Sicherheit – und zeigt, wie vorausschauend auch eine kleinere Gemeinde plant.

Ein wichtiges Projekt wurde zudem gemeinsam mit der Nachbargemeinde Hundwil umgesetzt. Zusammen sanierten die beiden Gemeinden ihre Quellwasserversorgung und investierten damit in eine zuverlässige und nachhaltige Wasserversorgung für die Zukunft.

Ein Besuch, bei dem man auch auf den Geschmack kommt

Natürlich gehört auch ein Abstecher zur Appenzeller Schaukäserei zur Besichtigung. Schon beim Betreten liegt der unverwechselbare Duft des würzigen Appenzeller Käses in der Luft. Durch die grossen Fenster erhält man spannende Einblicke in die traditionelle Käseherstellung und kann beobachten, mit welcher Sorgfalt und Erfahrung die Käserinnen und Käser arbeiten.

Besonders schön ist, dass der Besuch nicht nur informativ, sondern auch ein Erlebnis für die Sinne ist. Bei einem Käsemeisterli dürfen verschiedene Käsesorten probiert werden – ein kleiner Genussmoment, der zeigt, wie vielfältig der Appenzeller Käse je nach Reifegrad schmecken kann.

Ein weiteres Erlebnis ist die Möglichkeit, seine eigene Kräutermischung zusammenzustellen. Zwar bleibt die berühmte Kräutersulz des Appenzeller Käses bis heute ein gut gehütetes Geheimnis, doch Besucherinnen und Besucher können ihre persönliche Mischung kreieren und damit ein kleines Stück Appenzeller Tradition mit nach Hause nehmen.

Nach diesem Besuch wird verständlich, weshalb Stein die Verbindung von Appenzeller Schaukäserei, Appenzeller Volkskundemuseum und weiteren Angeboten zu einer Erlebniswelt weiterentwickeln möchte. Hier treffen Tradition, Handwerk, Genuss und Kultur auf natürliche Weise zusammen.

Ein Ort der Geschichte – die reformierte Kirche

Beim Rundgang durch Stein führt der Weg unweigerlich zur reformierten Kirche, die seit der Gründung der eigenständigen Gemeinde im Jahr 1749 das Dorfbild prägt. Schon beim Betreten beeindruckt die helle und harmonische Atmosphäre des Kirchenraums. Besonders ins Auge fällt die wunderschöne Kanzel, die mit ihrer kunstvollen Gestaltung ein besonderes Schmuckstück darstellt.

Die Kirche ist nicht nur ein Ort des Glaubens, sondern auch ein bedeutendes Zeugnis der Baukunst ihrer Zeit. Sie wurde im Gründungsjahr der Gemeinde von den berühmten Appenzeller Bau-meistern Johannes und Hans Ulrich Grubenmann errichtet. Die beiden Brüder waren weit über die Region hinaus für ihre aussergewöhnlichen Holz- und Ingenieurbauten bekannt und haben mit ihren Werken einen wichtigen Teil der Appenzeller Baugeschichte geprägt.

Zwischen Tradition und Zukunft

Was Stein besonders macht? Die Antwort kommt ohne langes Nachdenken. «Unsere Traditionen werden nicht einfach gezeigt – sie werden gelebt.»

Gleichzeitig sei die Gemeinde offen für Neues. Und tatsächlich entsteht in Stein derzeit einiges. Die Appenzeller Schaukäserei und das Appenzeller Volkskundemuseum gehören längst zu den bekanntesten Ausflugszielen der Region. Künftig sollen sie noch enger miteinander verbunden werden.

Die Vision ist eine eigentliche Erlebniswelt, ergänzt durch ein gemütliches, familiäres Hotel, damit Gäste länger bleiben und Stein noch intensiver erleben können. Dieses Projekt muss jedoch vorerst noch durch die Gemeinde gutgeheissen werden.

Auch die Schule beschäftigt die Gemeinde. Bereits 2022 musste ein Provisorium erstellt werden, weil die Schülerzahlen steigen. Nun soll das Schulareal erweitert werden. «Es ist uns wichtig, dass unsere Kinder vom Kindergarten bis zur Oberstufe im Dorf zur Schule gehen können», sagt die Gemeindepräsidentin. Die Kantonsschule befindet sich in Trogen. Auch dieses Projekt steht vor der Abstimmung Ende 2026 / Anfang 2027.

Wenn zweimal Silvester gefeiert wird

Stein ist eine Gemeinde, in der Tradition nicht im Museum stattfindet. Sie wird gelebt. Besonders eindrucksvoll zeigt sich dies beim Silvesterchlausen. Während in den meisten Orten das neue Jahr bereits begonnen hat, machen sich in Stein am 13. Januar nochmals die Chläuse auf den Weg. Warum? Die Antwort reicht über vierhundert Jahre zurück. Als Papst Gregor XIII. 1582 den gregorianischen Kalender einführte, hielten viele reformierte Gebiete – darunter auch Appenzell Ausser Rhoden – noch lange am alten julianischen Kalender fest.

Heute beträgt der Unterschied beider Kalender dreizehn Tage. Darum wird der «Alte Silvester» bis heute am 13. Januar gefeiert.

Frühmorgens ziehen die kunstvoll gekleideten **Schönen**, die eindrucksvollen **Schö-Wüeschten** und die geheimnisvollen **Wüeschten** in kleinen Gruppen von Hof zu Hof. Diese Gruppen nennt man **Schuppel**, im Dialekt oft **Tschuppel**. Sie bestehen meist aus fünf bis acht Personen. Gemeinsam läuten sie ihre schweren Schellen in einem exakt abgestimmten Rhythmus. Anschliessend stellen sie sich im Kreis auf. Dann wird es plötzlich still. - Es erklingt ein Zäuerli. Dieser Naturjodel kommt völlig ohne Worte aus. Nur Vokale und Lautsilben schweben über die Hügel des Appenzellerlands.

Ein kleiner Tipp der Gemeindepräsidentin sorgt dabei für ein Schmunzeln: «Während eines Zäuerlis wird übrigens nicht applaudiert.» Egal, wer und wo so ein Zäuerli angestimmt wird. Wer trotzdem klatscht, verrät sich sofort als Tourist!

Das Buebebloch – wenn das ganze Dorf mitzieht

Ebenso eindrucksvoll ist das Buebebloch, das jedes Jahr am Blochmontag nach Aschermittwoch stattfindet.

Frühmorgens wird ein mächtiger Tannenstamm auf einen Wagen gebunden. Schulbuben ziehen ihn von Stein bis nach Teufen und wieder zurück. Die «Buebe» tragen Werktagskleidung von traditionellen Berufen, wie Förster, Zimmermann, Handwerker, Sennen, Bauern usw. und ziehen das Bloch an Seilen.

Der jahrhundertealte Brauch verbindet Handwerk, Fasnacht und Dorfgemeinschaft auf eindrucksvolle Weise.

Über der wilden Sitter

Wer Stein besucht, sollte sich einen Ausflug zur Ganggelibrugg nicht entgehen lassen. Offiziell heisst sie zwar Haggenbrücke. Im Volksmund heisst sie schlicht Ganggelibrugg. Der Name stammt vom Dialektwort «ganggele», also schwanken. Und tatsächlich bewegt sich die Brücke leicht, wenn viele Menschen gleichzeitig darüber gehen. Mit ihren 355 Metern Länge und knapp 100 Metern (genau 99 Meter) Höhe über der Sitter gehört sie heute zu den eindrucksvollsten Fussgängerbrücken der Schweiz.

Wenn Stein plötzlich am Rhein liegt

Natürlich sorgt der Name Stein manchmal für Verwechslungen. Die Gemeindepräsidentin erzählt lachend von einer Bewerbung. Die Bewerberin schrieb begeistert, wie sehr sie sich vorstellen könnte, bald in den wunderschönen Ort direkt am Rhein umzuziehen. «Da mussten wir ihr leider erklären, dass sie wohl Stein am Rhein meinte.»

«Unsere Traditionen werden nicht einfach gezeigt – sie werden gelebt.»

Ein Lieblingsplatz mit Weitsicht

Zum Abschluss unseres Gesprächs fragte ich Petra Hanel Sturzenegger nach ihrem persönlichen Lieblingsplatz. Sie muss keine Sekunde überlegen. «Beim Wasserreservoir.» Von dort oben schweift der Blick über das ganze Dorf bis weit hinaus in die Berge. «Dort kann man wunderbar abschalten.»

Als ich Stein wieder verlasse, denke ich noch einmal an den Satz: «Stein – wirklich die Perle im Appenzellerland». Nach diesem Besuch verstehe ich, weshalb dieser Name seit Generationen geblieben ist. Nicht wegen einer Werbekampagne. Sondern weil Stein genau das ist: Ein kleines Dorf mit grossem Herzen, gelebten Traditionen, weitsichtigen Ideen und Menschen, die ihre Heimat mit ehrlicher Herzlichkeit lieben und pflegen. **Eine echte Perle eben**

Text und Fotos: Heike Rehmann

Auf in die Natur...

Unterwegs zu Gebieten in der Gemeinde,

die dank der Mithilfe von Freiwilligen gepflegt und bearbeitet werden.

Wie schätzen wir doch die Möglichkeit aus dem Haus zu gehen und schon wenige Schritte später im Wald – am Rhein – über Wiesen und Felder zu spazieren. Durchatmen, nach einer strengen Arbeitswoche oder einem mit Terminen vollbepackten Tag.



Dank der Naturschutzkommission und dem Helferteam werden die verschiedensten Naturgebiete unserer Gemeinde gepflegt, bearbeitet und zweifach auch erneuert, eine willkommene, freiwillige Unterstützung der Verantwortlichen in der Gemeinde. Wir haben über einen längeren Zeitraum die Tätigkeiten verfolgt und dabei interessante, schöne und einmalige Erlebnisse gesammelt.

März

Noch gibt es in der Umgebung nicht so viel zu tun, die Temperaturen sind tief und es bleibt Zeit die Schwalbennester zu reinigen. Reparaturarbeiten, wie das Setzen von neuen Pfosten im Park 91 für den Lehrpfad, Bewässern des Teiches im Schutzgebiet Bustelbach und putzen der Sitzbänke von Vogeldreck und Schmutz.



Links | Marion reinigt Bänke.

Oben | Fredi füllt das Seelein mit Wasser.

Unten | Schilder die wieder montiert werden müssen.

Man hilft einander und die Stimmung ist famos.

April

Bevor gestartet wird erklärt Fredi, welche Arbeiten für diesen Samstagmorgen geplant sind. Was für ein Morgen! Die Sonne scheint durch das leuchtende Grün der jungen Blätter und man lässt den Alltag hinter sich. Heute geht es Richtung Reservoir der Gemeinde zum Ausholzen von überwachsenen Wanderwegen. Mit der Motorsäge sind die Männer dabei dickere Stämme auseinander zu sägen und aus dem Weg zu räumen. Mit dem Fadenschneider kann der Wegrand geschnitten werden und bald sieht man den eigentlichen Weg wieder vor sich. Hier beim Reservoir gibt es einen wunderbaren Grillplatz mit einem ausladenden Tisch und einer grosszügigen Feuerstelle. Natürlich hat sich auch hier die Natur breit gemacht und Tisch, Bänke und Grill werden gesäubert, um bei Wärme und Sonnenschein genutzt werden zu können.

Nach einem wunderbaren Ausblick hinunter in die Ebene geht es weiter zum «Steiner Wasserfall». Auch hier – überbordendes Grün wird abgeschnitten, kleine Zweige und Äste müssen zurückgestutzt werden, damit diese nicht alles überwuchern.

Das wohlverdiente Znüni am Tisch im Werkhof lädt zu einem «Eingeklemmten» und Getränk ein. Wäre schön, wenn diese Runde Zuwachs bekommen würde, es macht nämlich richtig Spass. Jeder verrichtet nur die Arbeiten, die ihm liegen und an denen er auch Freude hat. Man hilft einander und die Stimmung ist famos.



Jeder verrichtet nur die Arbeiten, die ihm liegen und an denen er auch Freude hat.

Juli

Nach der Einteilung zu den bevorstehenden Arbeiten geht's los. Vorweg gemähtes Gras, das Fredi geschnitten hat, wird zusammengereicht, aufgeladen und im Grüngut bei Familie Käser entsorgt. So kann man die Entwicklung der Mäusepopulation ein wenig eindämmen, da ihnen das Nestgut fehlt. Auch die überwachsenden Büsche am Wegrand müssen zurückgeschnitten werden. Wir freuen uns, dass heute der Vorsitzende der Naturschutzkommission, Lukas Waldmeier, mit von der Partie ist. Er ist von Beruf gelernter Landschaftsgärtner und hat diese Aufgabe des ehemaligen Präsidenten des aufgelösten Natur- und Verschönerungsverein, Pierre Sandoz, übernommen.



Links oben | Die Arbeiten werden verteilt.
Links unten | Aushub und Setzen eines Pfostens.
Oben | Gemeinsam geht's flott.
Rechts oben | Heini und Peter zerkleinern Äste.
Rechts | Zusammenrechen des Schnittgrases.



Lukas Waldmeier,
 Leiter Naturschutzkommission

«Wir freuen uns über jede neue Kraft.»

Die Gelegenheit nutzen wir, um Lukas ein paar Fragen zu stellen.

Was hat dich veranlasst dieses Amt zu übernehmen?

Schon in der Schule war mir klar, dass ich Landschaftsgärtner werden wollte. Ich konnte eine Schnupperlehre absolvieren und freute mich bereits diesen Beruf zu erlernen. Obwohl ich heute nicht mehr auf dem gelernten Beruf arbeite, hat mich die Natur nie losgelassen und ich habe mich bereit erklärt, die neue Kommission der Gemeinde zu leiten.

Was war die Motivation diese Aufgabe zu übernehmen?

Ich kann im Austausch mit dem Helferteam, dem Organisieren und Leiten von Sitzungen noch viel lernen. Neues kommt auf mich zu und der Bezug zu verschiedenen Pflanzen, Sträuchern und Bäumen ist für mich immer noch da. Ich fühle mich auch wohl mit den Teilnehmenden – konnte Fragen stellen und werde unterstützt in meiner Tätigkeit.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Dass wir es schaffen weitere Personen für diese Arbeit zu begeistern, junge und ältere, Frauen und Männer. Man muss nicht an jedem Tag dabei sein. Die Daten werden übrigens in der Neuen Fricktaler Zeitung / fricktal.info und ab und zu auf den sozialen Netzwerken der Gemeinde Stein ausgeschrieben. Jede und jeder leistet die Arbeit, die ihm liegt und bei welcher man eingesetzt werden kann.

Text und Fotos: Nelly Lehmann



Sind Sie Naturliebhaber - möchten Sie gerne mithelfen und das Team unterstützen?

Gesucht sind Freiwillige, die gerne unter Anleitung zur Mitgestaltung und zur Pflege unserer natürlichen Anlagen beitragen möchten.

Mehr erfahren können Sie von Lukas Waldmeier:
 079 722 92 51
 kommission@nvs-stein.ch
 oder
 Fredi Niederer:
 079 253 42 10

Wir freuen uns über jede neue Kraft und Ihren Anruf.

Übrigens: Die Geselligkeit kommt auch nicht zu kurz. Man lernt neue Leute kennen und sitzt zusammen beim von der Gemeinde gesponserten Znüni. Man darf gerne auch einmal zum Schnuppern kommen. Ein gemütlicher Jahreshock gehört natürlich auch zum Programm.

Zögern Sie nicht, rufen Sie an!

Holzkünstler

Jurij Jesovnik

«Ich will mit meinen Skulpturen die Welt etwas besser machen»

Vielleicht sind Ihnen die Holzskulpturen, die diesen Frühling und Sommer am Rheinufer in Stein zu sehen waren, auch schon aufgefallen. Wir wollten wissen, wer dahintersteckt – und sind fündig geworden.



Holzkunst mit Augenzwinkern: Das Fischskelett streckt dem Betrachter die Zunge raus.

Was macht ein hölzernes Fischskelett am Rheinufer? Und was hat ein über-grosses Seepferdchen beim Eingang zur Holzbrücke zu suchen? Das werden sich wohl so manche Passantinnen und Passanten gefragt haben, als sie diese Kunstwerke aus Holz erblickten. Diese überraschenden Begegnungen sind den Werken des slowenischen Holzkünstlers Jurij Jesovnik geschuldet. Seit September letzten Jahres lebt der 49-jährige in Stein und hat – vor allem am Rheinufer – in den letzten Monaten temporär gewisse künstlerische Spuren hinterlassen.

Vom Schreiner zum Kinder- erzieher

Jurij ist an der Nähe zur österreichischen Grenze aufgewachsen. In seinem Heimatland absolvierte er eine Schreiner-
ausbildung. Danach liess er sich zum

Kindererzieher umschulen und wirkte einige Jahren in einem Kindergarten. «Ich war wohl der erste Mann, der in Slowenien in einem Kindergarten angestellt wurde», erzählt Jurij, der dank eines Kurses in der Grundschule gut deutsch spricht. Bereut habe er den Schritt, im Kindergarten zu arbeiten, nie: «Ich genoss es und liebte meinen Beruf.» Gerne habe er den Kindern auch das Arbeiten mit Holz beigebracht.

Vor 13 Jahren begleitete Jurij einen Freund in die Schweiz, wo beide für eine Fassadenbaufirma in Basel arbeiten konnten. Später erhielt er eine ebenfalls temporäre Anstellung in Diepoldsau SG. Seit September 2025 lebt Jurij an der Zürcherstrasse in Stein. Er arbeitete temporär bei Erne Holzbau, inzwischen ist Jurij bei der Firma Hürzeler Holzbau in Magden als Zimmermann angestellt.

Rapper und Buchautor

Jurij's Herz schlägt für die Kunst. Einst gewann er einen Rapper-Wettbewerb in Slowenien. Der Sänger schrieb eigene Songtexte und stand mit seiner Band auf der Bühne. Hinzu kam ein Buchprojekt mit dem Titel «Expect the unexpected» (Erwarte das Unerwartete) – ein humorvolles Buch darüber, was einem in Europa so alles an Unerwartetem passieren könnte. Seine ganz grosse Leidenschaft gilt jedoch der Holzkunst, oder der Holzpoesie, wie es Jurij nennt.

Ausstellungsraum gesucht

Vor 20 Jahren begann er, Holzabfälle mit der Motorsäge zu bearbeiten, um daraus kunstvolle Skulpturen zu gestalten. Das dafür notwendige Handwerk brachte er sich selber bei. Später lernte er bei zwei befreundeten Holzkünstlern, die ebenfalls Holzskulpturen anfertigten und bereits über die Landesgrenzen hinaus bekannt waren. Die erste Skulptur, die Jurij schuf, zeigte einen Wolf, in dessen Brust ein angsterfülltes Gesicht zu sehen war. Der Künstler entwickelte sich laufend weiter, wurde schneller und besser. Später folgten Ausstellungen in Slowenien, auf Teneriffa, in Barcelona, Serbien und in München. In Diepoldsau, wo er vor seiner Ankunft in Stein wohnte und arbeitete, mietete Jurij einen Ausstellungsraum für seine Skulpturen.

Jurij entwickelte sich laufend weiter.

Gerne würde der Künstler seine Werke auch in Stein ausstellen – sei es in einem Raum oder an einer gut frequentierten Strasse im Freien.



Dieses Seepferdchen hat Jurij Jesovnik aus einem Stück Totholz vom Rheinufer geschaffen.

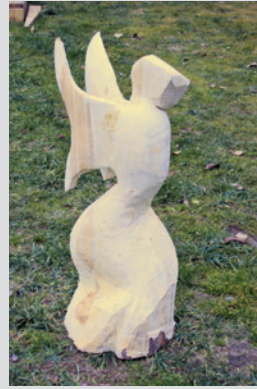
«Die Leute sollen meine Objekte geniessen oder auch darüber lachen.»

Wie eine Meditation

Was reizt Jurij an der Arbeit mit Holz und Motorsäge? «Es bedeutet für mich Freiheit. Hier bin ich mein eigener Chef. Wenn ich ein Holzstück bearbeite, fühlt es sich an wie eine Meditation.» Ein weiterer Grund, dass Jurij gerne mit Holz arbeitet, sei der Geruch: «Holz riecht gut», schwärmt der Künstler. Er habe es vor zehn Jahren auch mal mit Stein versucht und bei einem Steinmetz einen Kurs absolviert. Das Bearbeiten von Stein sei jedoch wesentlich anstrengender. «Mein Herz schlägt für das Holz. Ihm bleibe ich treu», betont Jurij.

Konzentration ist gefragt

Damit ein Werk gelingt, und auch aus Sicherheitsgründen, sei Konzentration gefragt. Ein Schnitt zu viel oder am falschen Ort lasse sich meist nicht mehr korrigieren. So geschehen etwa bei einer Drachenskulptur, bei der ein Flügel abgebrochen ist. Nachträglich anschrauben oder mit Leim befestigen – das ist für Jurij keine Option. Zum Glück komme das nur selten vor, sagt der Holzkünstler. An einer Skulptur arbeitet Jurij meist zwischen zwei und drei Wochen, manchmal auch mehr, je nach Grösse. Nach der groben Bearbeitung des Holzes mit der Motorsäge folgt der Feinschliff mit Blick auf die Details.



Wenn aus einem Stück Holz ein Engel entsteht.

Interesse an einer Skulptur von Jurij?

Oder haben Sie einen geeigneten Ausstellungsraum?

Kontakt: 077 413 86 20
Facebook: Jurij Jesovnik



Freiluft-Galerie unter der Brücke: Der Künstler hat bereits verschiedenste Skulpturen kreiert.

«Mein Herz schlägt für das Holz.»

Zum Geniessen und Lachen

Wenn Jurij eine neue Skulptur beginnt, lässt er sich entweder von der Form des Holzstücks inspirieren – oder er hat bereits eine Idee im Kopf und sucht das passende Holz dazu. Häufig entscheidet er sich für Tiermotive wie Fische, Seepferdchen, Adler oder ein Wolf. Aber auch Lampen oder einen Tisch hat er schon aus Altholz gefertigt. «Morbide Themen liegen mir nicht. Vielmehr will ich mit meinen Skulpturen die Welt etwas besser machen. Die Leute sollen meine Objekte geniessen oder auch darüber lachen.» Mit einem Augenzwinkern hat Jurij zum Beispiel ein Fischskelett geschaffen, das über Augen verfügt und dem Betrachter keck die Zunge rausstreckt. Auch das mannshohe Seepferdchen, das Jurij ebenfalls diesen Sommer gestaltete, hat wohl am Rheinufer in Stein schon manches Schmunzeln ausgelöst.

Skulptur-Idee für das Kraftwerk

Damit Jurij weitere Skulpturen anfertigen kann, ist er auf Holz angewiesen, das er bearbeiten darf. Gerne führt Jurij auch Auftragsarbeiten aus. An Ideen mangelt es ihm nicht.

Als sich einmal das Rheinkraftwerk Säckingen bei ihm meldete, weil er mit Totholz vom Rhein arbeitete, kam ihm im Nachhinein folgende Idee für eine Skulptur: Ein Mann, der mit der einen Hand zum Blitz aus dem Himmel greift und mit der anderen Hand den Menschen Strom bzw. Licht in Form einer brennenden Glühbirne schenkt.

Text: Fabrice Müller

Fotos: Fabrice Müller und Jurij Jesovnik



Stephan Buser,
Leiter GETEC PARK.Stein AG.

GETEC PARK Stein

Ein Park erfindet sich neu

Auf dem ehemaligen Firmengelände der Novartis in Stein ist vieles in Bewegung.

Neu wird das Areal von der Firma GETEC betrieben und vermarktet.

Neue Firmen sollen angesiedelt werden.

Wir haben mit Stephan Buser, Leiter GETEC PARK.Stein AG, gesprochen.

Herr Buser, per ersten Januar 2024 hat die Novartis alle Immobilien, Infrastrukturanlagen und Dienstleistungen in Stein AG an den Industrieparkbetreiber GETEC übergeben, um ungenutzte Kapazitäten optimal zu entwickeln. Wie kam es dazu?

Stephan Buser: Novartis hatte schon zuvor angekündigt, den Industriepark in Stein zu öffnen, da das Unternehmen selbst die Flächen nicht mehr vollständig auslasten konnte und sich in der Folge Leerstände ab-

zeichneten. So hat LONZA bereits unter Novartis ein erstes Produktionsgebäude übernommen und weitere Ausbauschritte angekündigt. Novartis sah sich langfristig nicht als Industrieparkbetreiber und wollte sich auf ihr Kerngeschäft, die Produktion von Medikamenten, konzentrieren und keine Infrastruktur für Dritte betreiben bzw. unterhalten. Diese Strategie wurde bereits vor Jahren in Muttenz und Schweizerhalle umgesetzt.



Der GETEC PARK in Stein aus der Vogelperspektive aus Süden ...

... und aus der Ost-Perspektive.

«Der GETEC Park in Stein hat sich geöffnet für neue Unternehmen. Das ist lebensnotwendig für den Standort.»

Was bedeutet dies konkret für den Standort Stein?

Der GETEC Park in Stein hat sich geöffnet für neue Unternehmen. Dadurch schaffen wir eine breitere wirtschaftliche Basis und stellen die Weichen, um den hochwertigen Standort erfolgreich und nachhaltig weiterzuentwickeln. Mit LONZA konnten wir einen wichtigen Partner gewinnen, der stark auf den Standort setzt und mit grossen Neubauprojekten viel zu einem erfolgreichen Betrieb des Industrieparks beiträgt.

Was sind die Aufgaben von GETEC in Stein?

Wir sind Eigentümer des Areals und - abgesehen von den Gebäuden der LONZA, die im Baurecht erstellt worden sind - auch Eigentümer aller Gebäude. Als Eigentümer des Areals schaffen wir die Voraussetzungen, dass neue Firmen sich am Standort ansiedeln und damit eine neue Nutzung für die leergewordenen Flächen entsteht. Wir vermieten die Gebäudehülle und stellen Infrastruktur zur Verfügung; für den produktionsspezifischen Innenausbau sind die Mieter selber zuständig. Der GETEC Park in Stein ist vergleichbar mit einem Innovationspark: Wir setzen bewusst auf eine ausgewogene Mischung aus Start-ups, mittelständischen Unternehmen und grossen, etablierten Firmen. Damit erreichen wir eine gesunde Durchmischung, verringern das Klumpenrisiko und es entstehen interessante Verbindungen und Synergien für alle Beteiligten. Wir streben ein Ökosystem an, das einen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Austausch zwischen den Standortfirmen fördert und damit einen Mehrwert für alle erwirkt.

Wie schwer ist es, neue Nutzer für solche Liegenschaften zu finden?

Wir haben viele gute Gespräche und stossen mit unserem Park in Stein auf ein reges Interesse. Es wurden auch schon mehrere Machbarkeitsstudien für Interessenten durchgeführt. Die aktuellen Rahmenbedingungen führen dazu, dass Investitionsentscheidungen vie-

ler Unternehmen länger geprüft werden, also noch vor wenigen Jahren. Unternehmen verlagern ihre Produktion in die USA oder stellen ihre Investitionen zurück. Die unsichere Situation, wie sich die Beziehung der Schweiz zu den wichtigen grossen Handelspartnern entwickelt, sowie die generelle Wirtschaftslage machen es uns nicht einfach. Zwar sind Werte wie Stabilität und Sicherheit sowie der umfangreiche Pool an gut ausgebildeten Fachkräften immer noch wichtige Standortvorteile. Auch klar strukturierte und effiziente Bewilligungsprozesse werden von Kunden sehr geschätzt. Hier müssen wir allerdings aufpassen, dass wir unsere Vorteile nicht verspielen, sind doch die Prozesse für Baubewilligungen nicht mehr ganz so flexibel und schnell wie auch schon. Ein wichtiger Vorteil des Parks in Stein ist, dass er schon mit allem, was für die Unternehmen wichtig ist, erschlossen ist. So kann sich eine Firma ganz auf ihre Kernkompetenz konzentrieren. Wir kümmern uns um den Rest und beschleunigen damit den Produktionsstart massiv. Für die Suche nach Fachkräften sind Stein und die Region ein gutes Umfeld. Für die Lieferanten der Pharmabranche ist der Standort ebenfalls interessant.

Novartis gab 2025 bekannt, 550 Stellen in Stein abzubauen. Welche Folgen hat dies für den Standort Stein und für GETEC?

Für die betroffenen Mitarbeitenden war dies sicher keine gute Nachricht; wir bedauern diese Entwicklung sehr. Zum Glück gibt es bereits viele positive Entwicklungen auf dem Areal, insbesondere der Ausbau von LONZA, was die Stellenreduktion bei Novartis aus Sicht des Parkes zu einem grossen Teil kompensiert. Novartis bleibt ein wichtiger Akteur am Standort, gleichzeitig gewinnen weitere Unternehmen zunehmend an Bedeutung. Solche Entwicklungen sind immer auch eine Chance; so hat sich bereits ein aktiver, Park-interner Stellenmarkt etabliert.

«Total stehen im Park somit Flächen von gegen 70'000 Quadratmetern für neue Nutzungen zur Verfügung. Unser Ziel ist es, diese Gebäude nachhaltig umzunutzen und dafür neue Firmen zu finden.»

Welche Strategie verfolgen Sie bei Ihren Bemühungen, neue Firmen für den GETEC Park in Stein zu finden?

Unser Fokus liegt auf dem Life Science-Bereich. Trotzdem wollen wir uns auch anderen Branchen nicht verschliessen. Ein reiner Fokus auf Life Science erscheint uns zu eng, da wirtschaftliche Entwicklungen heute sehr schnell gehen und wir als Parkbetreiber immer auch gegenüber neuen Bedürfnissen offenbleiben wollen. So können wir uns beispielsweise sehr gut auch Firmen aus dem High-Tech oder der Nanotechnologie mit einer hohen Wertschöpfung als neue Mieter vorstellen.

Welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

Ende 2027 werden weitere Gebäudeflächen in der Grösse von über 20'000 Quadratmetern von der Novartis freigegeben. Total stehen im Park somit Flächen von gegen 70'000 Quadratmetern für neue Nutzer zur Verfügung. Unser Ziel ist es, diese Flächen nachhaltig zu erhalten, mit zukunftsorientierten Unternehmen zu beleben und neue Wertschöpfung am Standort zu schaffen. Gleichzeitig bieten wir aber ebenso Bauland an, sodass interessierte Firmen ihre eigenen neuen Ideen bei uns auf dem Areal realisieren können.

Gibt es bereits Erfolgsmeldungen?

Ja, wer unsere Tafel beim Arealeingang betrachtet, sieht neben Novartis und LONZA bereits eine Vielzahl an Firmenlogos. Diese Firmen sind alle bei uns auf dem Areal tätig, zum Teil als produzierende Betriebe, zum Teil auch als Serviceprovider, die ihre Dienste für Kunden im Areal, aber ebenfalls des Parks anbieten. Hier zeigt sich deutlich, wie aktiv unser angestrebtes Öko-System am Standort bereits funktioniert.

Welchen Einfluss hat die Entwicklung des Sisslerfelds für den GETEC Park in Stein?

Für das Sisslerfeld braucht es gute Infrastrukturkonzepte. Wir bringen uns hier aktiv ein. Als Infrastrukturbetreiber haben wir wertvolle Erfahrungen in der modernen, nachhaltigen Energieversorgung, aber auch im Bereich Abfall- und Abwasserentsorgung. Mit regional wichtigen Projekten wie dem vom Bund in Auftrag gegebenen Reservekraftwerk und einem neuen Unterwerk, das wir gemeinsam mit der AEW realisieren, entstehen wichtige Infrastrukturelemente auf unserem Areal, die weit über die Arealgrenze hinaus von Bedeutung sind und einen essentiellen Beitrag für die Sicher-

heit in der landesweiten Stromversorgung leisten. Nachhaltige Lösungen stehen dabei für uns immer im Vordergrund, was auch ein wichtiges Argument für mögliche Ansiedlungen ist. So beziehen wir bereits heute den grössten Teil des für die Produktion notwendigen Dampfes aus einer Holzschnitzel-Verbrennungsanlage im Sisslerfeld. Auch bei der Stromversorgung nutzen wir unsere grossen Dachflächen für die Erzeugung von Strom mittels Photovoltaik-Anlagen mit 2MW-Leistung. Diese Anlage wird mit dem zurzeit im Bau befindlichen Parkhaus weiter ausgebaut. Auch beim Thema Nutzung von Abwärme innerhalb des Areals wie auch für mögliche externe Bedürfnisse sehen wir ein interessantes Potential.

Wohin wird sich der GETEC Park in Stein künftig entwickeln?

Unser Ziel ist eine Multi-Nutzung des Areals mit Unternehmen unterschiedlicher Tätigkeiten und Grösse - ein aktives Öko-System, in dem Synergien und Austausch gepflegt werden. Bestehende Gebäude werden modernisiert und einem neuen Lebenszyklus zugeführt. Der Erhalt von bestehenden Baustrukturen steht dabei im Sinne der Nachhaltigkeit im Vordergrund. Gleichzeitig wird die Infrastruktur erneuert. Das neue Parkhaus ist der zurzeit visibelste Beweis dafür. Als nächster Schritt sind wir bereits konkret in der Planung eines neuen Arealzuganges mit einem „Welcome Center“ und einer Busstation, so dass auch die Anreise mit dem öffentlichen Verkehr bequemer wird.

Was bedeutet diese Entwicklungen für Stein und die Region?

Es bringt eine Stabilisierung der Wertschöpfung am Standort in Stein. Für die Gemeinde bedeutet dies: Sicherung der Arbeitsplätze und mehr Steuereinnahmen. Wir finden es wichtig, dass in der Schweiz auch in Zukunft produzierende Betriebe angesiedelt sind. Wir wollen an der Technologiefront vorne mit dabei sein.

Interview: Fabrice Müller

Weitere Infos:
www.getec.swiss





Ein Dach über dem Kopf

zum ersten Mal genutzt ...

an der Bundesfeier der Gemeinde Stein

Schon eine gewisse Zeit waren Überlegungen im Gange in der Gemeinde Stein einen zentralen Treffpunkt zu schaffen. Einen Ort, an dem man sich begegnen kann, wo Festivitäten abgehalten werden können und man zu jeder Zeit ein Dach über dem Kopf hat. Die wunderbare Holzkonstruktion, ein Vorschlag der Firma ERNE AG Holzbau, fand an der entsprechenden Gemeindeversammlung Zustimmung und wurde nun gebaut.

Ein paar Eindrücke, woran man alles denken muss und wie man Ideen in ein Bauwerk umsetzt, hat uns Geschäftsleitungsmitglied Thomas Wehrle, CTO und Leiter Technik, der Firma Erne AG Holzbau in einem Interview erklärt.

Wer kam auf die 4-Pfeiler Idee?

Die Idee für diese Überdachung entstand bei der Gemeinde selbst. Im Zuge der Überarbeitungen und weiteren Überlegung kam damals Roland Gröflin auf uns zu, ob wir nicht eine Holzkonstruktion vorschlagen könnten. Er hatte da bereits ein Projekt im Kopf, welches wir schon mal realisiert hatten. Daraufhin haben wir mit Edyta Augustynowicz gesprochen, einer Architektin, welche schon bei ERNE gearbeitet hat und heute an der Berner Fachhochschule als Professorin für Digitale Fertigung und Holz zuständig ist. Zuerst hatten wir einen Drei-Säulen Vorschlag erarbeitet. Aufgrund der Bühnenposition und Blick auf eine Bühne hat man sich dann aber für eine Vier-Säulenkonstruktion entschieden. Beim Eingang zum Schulhaus im Osten, könnte man eine Bühne erstellen und Vorstellungen abhalten

Welche Vorbereitungen waren notwendig von Seiten der Bodenbeschaffenheit?

Da das Dach sehr leicht ist und mit der Membrane auf dem Dach wie ein Ballon wirkt, mussten die vier Fundamente sehr stabil und schwer ausgeführt werden. Diese dienen bei einer hohen Windbelastung als Gegengewicht und halten so den Pavillon fest am Boden. Die Aussteifung erfolgt über die vier Stützen, welche mit einer Vielzahl an Schrauben im Fundament eingespannt sind.

Mussten spezielle Leitungen verlegt werden?

Nein, nur die Meteorrohre und die Elektrozuleitung für die Beleuchtung.

Welche Holzart eignet sich zur Herstellung eines solchen Kunstwerks?

In der Regel wird mit Fichte/Tanne, also Nadelholz, gearbeitet. Bei hohen Belastungen kann man auch mit Esche (Laubholz) verwenden. Der Zuschnitt der Holzkonstruktion wurde bei der Firma Hübscher in Schaffhausen und die Stützen bei uns hergestellt.

Wie wird Wasser abgeleitet?

Das Wasser wird über eine gespannte Membrane gezielt zur Mitte der Stütze geleitet und dort über ein Kunststoff-Rohr abgeführt.

Wie ist das Quell- und Schwindverhalten des Holzes sowie Ausdehnungen bei Hitze oder Feuchtigkeit?

Holz dehnt sich bei Hitze oder Kälte nicht aus, unterliegt also keinen Temperaturschwankungen. Die Feuchtigkeit dagegen kann einen grossen Einfluss haben. Holz, hier Fichte, quillt und schwindet in drei Richtungen unterschiedlich, radial (0.16 %), tangential (0.33 %) und longitudinal (0.01 %) bei einer Holzfeuchteänderung von 1%. Deshalb haben wir das Design so gestaltet, dass wir meist nur das longitudinale Quell- und Schwindverhalten berücksichtigen müssen. Dieses ist sehr klein und kann in der Regel vernachlässigt werden.

Was kann man gegen Verformungen tun?

Die Konstruktion wurde genau aus diesen Überlegungen heraus mit sogenanntem DUO-Holz erstellt. Es besteht aus zwei miteinander verklebten Holzelementen (Lamellen), meist aus Fichte oder Tanne. Durch diese spezielle Bauweise ist es extrem formstabil, rissminimiert und tragfähig.

Wie wird das Holz bearbeitet, dass es der Witterung standhält?

Es wurde mit einem Anstrich versehen, der, solange die Membrane noch nicht montiert ist, das Holz vor Regen imprägniert und damit schützt. Die Witterung ist das eine, der Mensch das andere. Um die Stützen vor «Besprayungen» zu schützen, werden diese im Anschluss noch speziell behandelt.

Wie kann man Holz in eine bestimmte Form «biegen»?

Nur mit viel Aufwand, die Firma Winkler in Leuggern weiss besser wie man das macht. Beim Pavillon Stein haben wir die Konstruktion segmentiert und so die «Biegung» des Daches erzeugt.

Was für Material eignet sich zur Befestigung der Einzelteile?

Es sind rostfreie Schrauben und Stahlteile verarbeitet worden. In besonderen Fällen kann auch Leim zum Einsatz kommen.

Kann oder muss man die Holzteile vor Feuer/Sonne schützen?

Holz bringt normalerweise einen Feuerwiderstand von 30 Minuten mit sich. Dies erklärt sich über die Kohleschicht, die sich bildet und den Kern darin schützt. Bei diesem Projekt hatten wir aufgrund der Zugänglichkeit und offenen Konstruktion keine Anforderungen an den Brandschutz. Den Schutz gegen Sonne und Regen übernimmt die Membrane, welche Transluzenz ist und nur ca. 36 % des Lichtes durchlässt. Auch die UV-Transmission ist mit 0 % angegeben, d.h. es kommen keine UV-Strahlen durch die Membrane. Sie ist das letzte Teil, das hochgezogen und eingebaut wird.



Der Platz wird geräumt.



Mit Hilfe eines Baggers werden die Gräben ...



... für die Wasserableitungen ausgehoben.



Links | Schritt für Schritt nehmen die Pylone Form an.

Oben | Alle vier Pylone sind gesetzt.

Rechts | Imposante Konstruktion.



Musste die Statik speziell berücksichtigt werden?

Ja, das war eine grosse Herausforderung. Das System besteht aus vier sogenannten Tulpen, die sich wie ein Druckbogen verhalten. Dieser wird über die Konstruktion ausgebildet. Drei Spannseile oberhalb der Membrane sorgen dafür, dass dieser immer mit dem nötigen Druck versorgt ist. Die vier Tulpen sind über den Randträger miteinander verbunden und werden zusätzlich noch mit vier weiteren Spannseilen in der Mitte zusammengehalten. Die Pfeiler sind aus vielen gefertigten Einzelteilen zusammengefügt, die sehr genau und präzise übereinstimmen müssen. In der Mitte sorgt ein Rohr für den Ablauf von Schmelz- und Regenwasser in die Drainageröhre, die im Boden verlegt sind.

Wieviel Gewicht liegt auf einem Pfeiler?

Durch die leichte Konstruktion ist das nicht viel, alles in allem ca. 22 Tonnen. Die abhebenden Kräfte durch den Wind sind hier eher massgebend geworden und mussten speziell berücksichtigt werden. Die einzelnen Sockel sind im grosszügigen Fundament entsprechend ausgelegt.

Es gibt ja eine Beleuchtung?

Das Beleuchtungskonzept war eine Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde, Catherina Meier und unserer Architektin Edyta Augustynowicz. Die Lichtkörper sind steuerbar, man kann sie dimmen und sie können das Dach speziell in Szene setzen.

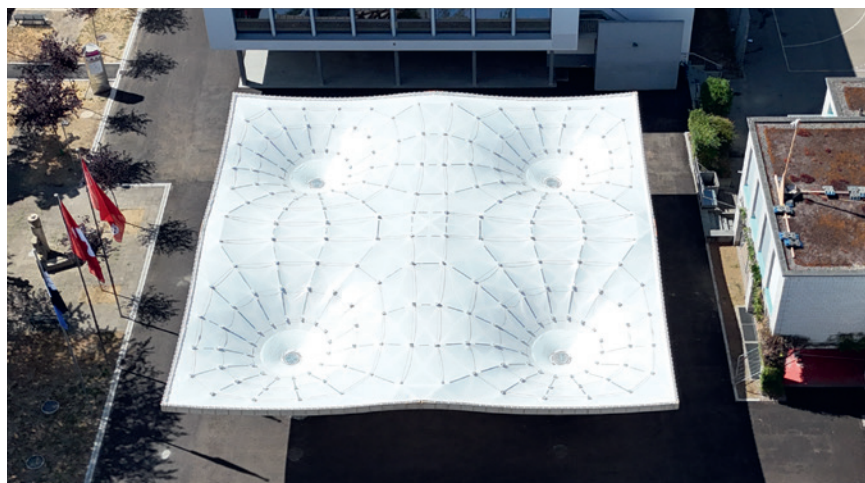
Ihr persönliches Statement:

Abschliessend möchte ich noch erwähnen, dass ein solches Projekt einmalig ist und für alle Beteiligten immer eine grosse Herausforderung bedeutet. Sie ist nur möglich, wenn man eng zusammenarbeitet und das ganze Team, Bauherr, Architekt, Fachplaner und die Unternehmen an einem Strang ziehen und die eigenen Interessen dem Projekt unterordnen. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an alle Beteiligten für die Unterstützung und Flexibilität.

Ihnen Herr Wehrle ebenfalls ein grosses Dankeschön für Ihre Zeit, die Sie sich für unseren Artikel genommen haben.

Interview und Fotos: Nelly Lehmann

«Ein solches Projekt ist einmalig und bedeutet für alle Beteiligten immer eine grosse Herausforderung.»



Das fertig erstellte Dach. Foto: Sascha Roth

Die Konstruktion

bekommt ihr Dach

Die Dachabdeckung besteht aus einer rund 400 Kilogramm wiegenden Kunststoff-Membrane.

Text und Fotos: Nelly Lehmann

*Ein grosses Dankeschön
an alle Beteiligten.*



|1 Am Vortag wurden Vorbereitungen zur Montage angebracht. |2 Nun wurde mit Hilfe eines Krans die Membrane auf das Zentrum des Daches gehoben, am richtigen Ort platziert und abgehängt. |3 Hans Schoekmann zog alle vier Ecken von Hand auseinander. |4 Vier Öffnungen mit einem Metallring müssen präzise über den Pylonen montiert werden. So wird Regenwasser durch diesen Ablauf in die Pylone geleitet und in die im Boden verlegten Drainagerohre zum Ablauf in die Kanalisation geführt. |5 Auf der aussen liegenden Balkenkonstruktion befestigen Mitarbeiter der Firma Erne die Membrane. Eine elektrische Scherensarbeitsbühne leistet hier grosse Dienste, da sie Stück für Stück vorwärtsgefahren werden kann. |6 Über die gelungene, gemeinsame Arbeit sichtlich erfreut sind die beiden Chefs, Thomas Wehrle CTO, ERNE AG Holzbau (ganz links) und Hans Schoemaker, polyned NL (ganz rechts), zusammen mit dem Team.